

Ergänzend hinweisen möchte ich auf einen der größten Gelehrten („Doctor universalis“) des 12. Jahrhunderts, den Lehrer der freien Künste, den Enzyklopädisten, Scholastiker und dichtenden Zisterzienser Alanus ab Insulis: „Omnis mundi creatura/ quasi liber et pictura / nobis est, et speculum (Jedes Geschöpf der Welt ist gleichsam Buch, Gemälde und Spiegel für uns)“.

Die Welt ist voller Töne, voller Stimmen.
Es gibt nichts Unbestimmtes.
Wir hören nur schlecht. Oder nicht zu.

oo

„Die Sprache ist Geste, ihre Bedeutung ist eine Welt.“
Maurice Merleau-Ponty

oo

Würde die Welt unseren Vorstellungen entsprechen, wäre sie nicht wahr. Aber ob dieser Satz stimmt, weiß ich nicht. Wahr ist er jedenfalls insofern, als er da steht.

Die Wahrheit ist nicht von dieser Welt.
„Das Grab ist gemacht, um zu wissen“ (V. Hugo).

„Wenn Sie unsere Welt verlassen wollen, klicken Sie einfach auf ‚abbrechen‘.“

Die Welt „heilig-nüchtern“ sehen? O weh! Dann doch lieber
besoffen.

Ontologische Syntax meint (mit „anderen Worten“): die Welt
ist ohne Sprache nicht zu haben.

Wenn die Welt „in Ordnung“ wäre, gäbe es uns nicht. Also
spart euch das Gerede vom „Kosmos“!

Wir lesen aus der Welt heraus, was wir
in sie hineingelesen haben.

Welt_all inclusive.

Pharma statt Fama:
die Welt als Pille und Herstellung.

~~~~~

Was der Mönch verehrt, steht  
außerhalb des Menschen und  
außerhalb der Welt. So ist es ihm  
möglich, Mensch und Welt für  
misslungen zu halten, und dort, wo sie  
Ebenbilder des Verehrten sind, für  
nicht immer gut gelungene Bilder. Die

Galerie der Schöpfung ist voller  
Mittelmäßigkeit, dilettierend zwischen  
Sezession und Pantheon. Ihre  
ungeheuren Möglichkeiten liegen in  
den Variationen der Erkennbarkeit, die  
einen Hinweis auf die optimale Lösung  
enthalten.

Religion als genetisches Programm,  
um uns im Leben zu halten? Will uns  
die Natur wirklich betrügen? *Warum*  
sollten wir getäuscht werden? Ein  
blindes Weltgesetz - der unbedingten  
Erhaltung wessen auch immer oder der  
ständigen Produktion ins Nichts hinein  
- ist das ein Credo wert? Und für *wen*?  
Und wer, so fragt der Mönch, gestattet  
uns Interrogative?

Die *Scheinbarkeit* der Welt ist die  
Garantie für ihr Bestehen. Wären ihre  
Widersprüche *wirklich*, könnte sie  
nicht existieren.

Wie wir die Welt wahrnehmen, wenn  
wir sie durch Medien gefiltert  
bekommen? Hochnäsiger, schlitzohriger,  
grobschlächtiger, geschmacklos. Mit  
Quecksilberblick.

Und wenn wir sie "natürlich"  
wahrnehmen? Und "aufs Neue"

begeistert sind? Dann lassen wir uns  
zu dem Superlativ hinreißen: *Wie im  
Kino.*

Jeder von uns bleibt ein Kind dieser  
Welt. Alle Höhenflüge und  
Tiefenräusche verdeutlichen nur ihre  
Präsenz.

Die Kinder werden mehr, die  
Landkarten der Metaphysiker füllen  
Bände, und ihr Schutzheiliger – der  
Atlas – hat schwer zu tragen. Wenn er  
uns die Brocken hinwirft, wäre es kein  
Wunder.

Die Welt anschreiben: das Geschäft  
derer, die sich ihr verschrieben haben.

Die Welt beschreiben: das Geschäft  
derer, die sich aus ihrer Verstrickung  
nie lösen können.

Die Welt unterschreiben: das Geschäft  
der Einverstandenen.

Die Welt überschreiben: das Geschäft  
der Wucherer.

Die Welt wegschreiben: das Geschäft  
der Manischen.

Die Welt umschreiben: das Geschäft  
derer, die eine Botschaft haben.

Die Welt zuschreiben: das Geschäft  
der Verwalter.

Die Welt vorschreiben: das Geschäft  
der Juristen.

Die Welt abschreiben: das Geschäft  
der Selbstmörder.

Als Schnittstellenexistenzen  
zwischen Ideal und Wirklichkeit  
wissen wir sehr gut, wie Objekte  
der Realität in der Phantomwelt zu  
sichern sind. Als körperlose  
Phänomene sind sie gespeicherter  
Besitz, der durch keine  
menschliche Begegnung mehr  
gefährdet werden kann.

Nur wer nicht bei Trost ist, kann  
der Welt vorbehaltlos trauen.

Wem angesichts der Zumutungen  
dieser Welt der Mund vor Staunen  
offen steht, der kann die Zähne  
nicht mehr zusammenbeißen.

Auch dann, wenn Bilder keine  
Sinnbilder sein, wenn sie nichts *im  
Sinn haben* wollen, sind sie doch  
Steckbriefe, die so viel verraten,  
dass man vielleicht nicht die Welt,  
aber doch die Welt ihrer Erzeuger  
*dingfest* machen und sie  
festnehmen kann.

Der Sinn eines Bildes lässt sich nie erkennen, nur erahnen. Er kommt nur aufgrund von - möglicherweise falschen - Verdächtigungen zustande.

Die Natur ist kein Sinnbild. Allenfalls das Bild, das wir uns von ihr machen.

Die großen Meister lassen der Natur ihr Geheimnis.

Durch Zeitdehnung und Zeitraffung können wir das Uhrwerk der Welt überlisten. Kurzfristig.

Wir gehören der Welt, weil wir mehr von ihr einatmen, als wir ausatmen.

Viele beginnen ihre Äußerung mit: *Ich frage mich ...* Aber fragen wir uns denn? Oder fragen wir die Welt? Stellen wir denn nicht *ihr* die Fragen, anstatt erst einmal *uns* Fragwürdige, die wir zweifellos sind, in Frage zu stellen?

Nur in einer Welt der Wegweiser kann man sich verirren.

Die Bedeutung ist immer Sache  
des Deutenden. Die phänomenale  
Welt ist ja Antwort, nicht Frage.

Die Welt: eine Tapetentür, die  
falsche Sau!

Das zersplitterte Leben. Wie sich  
in den Scherben einer  
Schnapsflasche die Welt bricht und  
spiegelt. Nichts mehr ganz, nichts  
mehr heil. Gibt es überhaupt die  
*ganze Welt*? Ist "Das XY *der*  
*Welt*" nicht nur ein Slogan, der  
Heil verspricht, das Versprechen  
aber nicht halten kann, weil wir die  
Gänze ohnehin nicht bekommen,  
der Horizont begrenzt ist durch  
Auge und Ohr und nur unser Geist  
uns vorgaukelt, dass er weht, wo er  
will?

Nur mit dem Wort kann ich der  
Welt zu Leibe rücken und sie  
verändern in meinem Sinn. Der  
Sinn ist ja der „je unsere“, wie das  
Leben und die Zeit die „je  
unseren“ sind und der Tod der „je  
unsere“ ist.

Die Welt ändert sich. Daran wird  
sich nichts ändern.

Bis sie aufhört. Da hört sich ja  
bekanntlich alles auf.

Eine Darstellung der Welt in Zeit  
und Raum, sofern sie mehr sein  
möchte als Historiographie oder  
Konservatismus, ist nur in der  
Kunst zu rechtfertigen.

Alle Erscheinungen sind nur im  
*Augen-Blick* unserer Existenz  
wahrzunehmen. Die Welt als *Welle*  
und *Vorstellung*.

Nicht nur das Bild, das wir uns von  
der Welt machen, wie es ja auch  
die Maler durch ihre Arbeit, ihre  
Bildbearbeitung, tun, ist durch  
*Wellen* ermöglicht, - auch die  
tatsächliche Welt ist ein  
pulsierendes Wellengeflecht, das  
sich vorübergehend zu Objekten  
verdichtet.

Was hat es *auf sich* mit der realen  
Welt, wenn mit dem Virtuellen die  
Referenz von Subjekt und Objekt  
verschwindet? Diese Frage hat es  
*in sich*.

Den Realos der Bilderkunst wäre  
eine Überwachungskamera  
anzuraten: sie zeigt eine Welt ohne  
Pose. Offensichtlich offen  
sichtlich.

Kaum sind wir auf der Welt,  
beschränken wir uns, als weltliche  
Wesen, schon wieder auf das  
Wesentliche.

Weltanschauung: Der fixierende  
Blick wird zur fixen Idee.

Wird eine Weltanschauung in  
Sprache gefasst, geht sie in den  
Worten auf und in der Sprache  
unter.

Der Urknall, der angeblich diese  
Welt ermöglichte, hat mit der  
Schöpfung so viel zu tun wie ein  
Schlaganfall mit dem Gehirn.

Die Verschwörung ist ein Teil der  
Welt, aber die Welt nicht Teil  
einer Verschwörung. Wer das  
nicht glauben will, der muss dran  
glauben.

Die Welt als Ganzes ist mir völlig  
unverständlich. Ich denk mir nur  
*mein* Teil.

Um Harmonie herzustellen, musst  
du den Urklang kennen, auf das  
schöpferische Wort antworten.  
Sonst kannst du dir keinen Reim  
auf die Welt machen.

Die Welt ist schon so oft  
untergegangen wie die Sonne.

Ohne Wahrnehmung ist die Welt  
so inexistent wie ein Virus ohne  
Wirt.

Unser Gehirn: sehr menschlich,  
also vermessen, und unendlich  
fern, also unfassbar, zugleich  
Gesetz und Gestirn, degradiert  
durch seine Hybris das Universum  
zu einem primitiven Organismus.  
Indem wir sie für kopflos halten,  
stellen wir die Welt auf den Kopf.

Die Welt ist alles, was der Fall ist?  
Was waren das noch Zeiten!

Wittgensteins Welt, so empfinden  
es nicht nur Epileptiker, ist alles,  
was die Fallsucht ist. Vom Anfall  
bis zum Zusammenfall.

Durch ihre Vieldeutigkeit ist die  
Welt allen Wissenschaften  
überlegen. Und sie wird alle  
Überlegenden überleben.

Die Bilder, die wir aus der  
Außenwelt filtern, müssen wir  
durch Worte verknüpfen, um  
Innenwelt herzustellen. Durch  
Benennen sind wir Bilder des  
Schöpfers.

Wir zweifeln nur selten daran, dass  
unsere begrenzte Lebensgeschichte  
Sinn und Zweck hat. Das ist  
menschlich, denn nur Menschen  
sind imstande, Sinn zu sehen. Die  
Welt ist nur sinnvoll als  
Geschichte des Menschen, und ihr  
Sinn endet mit ihm. Nach langem  
Vorlauf sind wir als Sinnträger in  
der Welt erschienen. Es steht zu  
befürchten, dass wir nach vielen  
Runden der Weltgeschichte  
endlich die Zielgerade erreicht  
haben. Jetzt sind wir nicht mehr  
aufzuhalten.

Früher war das Szenario des  
bevorstehenden Weltuntergangs,  
live und ohne Bildbearbeitung,  
vielleicht noch ein Motiv,  
innezuhalten und sich zu besinnen.  
Heute beschleunigt es die Raserei  
und befeuert die Lust an  
Katastrophen.

Ich bin in einer Welt groß  
geworden, in der man Geschichte  
noch als evolutionäre Strategie  
begriffen hatte, als Kampf, als  
dialektischen Prozess, als  
Überlebenstaktik, als Zufall, als  
Selektion, als Fortschritt etc. etc. –  
geschmacklose Begriffe, denen es  
an Glanz und Größe fehlte. Jetzt,  
in die Jahre gekommen und ein  
alter Bock geworden, scheint mir  
nur noch eine Bezeichnung  
tauglich: *tragodia*.

Meine Welt kennt runde Dreiecke.  
Sie ist voller Triangeln, und ich  
fühle mich in ihr, mit Leibniz  
sozusagen, sehr wohl integriert  
(Triangel = Integral).

Transparenz macht blind für die undurchdringliche Scheibe, die uns von der Welt, wie sie wirklich ist, trennt. Aber sie macht auch sehend. So sehen wir beispielsweise Farben, die es da draußen gar nicht gibt.

Wenn das Leben nicht lebenswert ist, so muss das natürlich verborgen werden, um am Leben bleiben zu können.

Es sei denn, man ist stark genug, die Einmaligkeit menschlichen Bewusstseins in der Auseinandersetzung mit dieser Problematik sehen zu können und schätzen zu lernen. Die Lösung des Problems ist in der Ähnlichkeit von Selbstmodell und Weltvorstellung zu suchen. Da gibt es viele Wunder zu entdecken.

Meine Phantasiewelten gehören zur exklusiven und autonomen Welt meines Bewusstseins. Sie sind in meinem Gehirn als empirische Daten nicht erfassbar. Man würde dem Gehirn auch zu viel Ehre erweisen, würde man meinen, sie seien von diesem ausgebrütet und zur Welt gebracht

worden. Das Gehirn schaltet nur  
den Zugang zu ihnen frei.

Von Wittgenstein haben wir  
gelernt, dass die Welt alles ist, was  
der Fall ist. Von Kafka haben wir  
gelernt, dass die Welt vor allem  
eine Falle ist.

Unsere Weltbilder wollen und  
sollen stützen und nützen. So  
falsch sind sie!

Undank ist der Welt Lohn,  
Unglück ihr Hohn, Unsinn ihr  
Mohn.

Nur Ungläubige kommen auf die  
Idee, dass die Welt schon vor der  
Sprache da gewesen sei.

Blinder Glaube ist nicht möglich.  
Unser Weltbild ist immer  
Augenschein.

Der Mensch ein Gestell  
(*Heidegger*)? Und die Welt  
womöglich alles, was der Stall ist?

Warum an der Welt teilhaben,  
wenn ich sie nicht verändern kann?  
Warum mich verändern, wenn ich  
an der Welt teilhaben kann?  
Warum bin ich ein Teil der Welt?  
Und warum ist die Welt ein Teil  
von mir? Bin ich die Welt, solange  
ich lebe? Lebt die Welt, solange  
ich bin?  
Darauf sind viele Antworten  
möglich. Und sie sind alle –  
eindeutig – falsch.

Was in Worte gefasst wird, ist  
Wertform wie das Geld. Die Bilder  
und Abbilder der Welt sind  
sekundär, sprachlos. Und bleiben  
wertlos, bis sie ein Bildner  
(Bildhauer, Maler, Filmer) in Form  
bringt und in Wert setzt.  
Wenn es keine Schöpfung gibt,  
dann gibt es auch keine  
Wertschöpfung.

Vielleicht ist die Welt aus gutem  
Grund grundlos.

Mit der Schrift entsteht eine Welt  
jenseits des Begriffs im Diesseits  
des Blicks.

Die Sterne waren für uns Kompass  
und Uhr, lange vor den  
gleichnamigen technischen  
Geräten. Mit der Projektion von  
Tieren und Sagengestalten auf den  
Nachthimmel schufen wir ein Bild  
der Welt und vertrauten ihren  
fernen Zeichen.

Die Suche nach Elementarteilchen  
ist – wortwörtlich – die Suche nach  
den letzten Buchstaben für die  
Erschaffung der Welt.

Schon für die alten Griechen war  
das „Elementare“ das  
„Buchstäbliche“.

Mit CERN nähert sich die  
Wissenschaft nun allmählich der  
Kabbala. Mit einem gewaltigen  
maschinellen Aufwand versucht  
man das Buch der Schöpfung zu  
lesen.

Dabei liegt das *Sepher Jezirah* seit  
Jahrhunderten unbeachtet in  
Bibliotheken. Jetzt wird es endlich  
übersetzt in den Code postmeta-  
physischer Primaten. Intuitiv  
Erfasstes wird also dingfest ge-  
macht.

Sprachlich gibt es hierbei einen  
satirisch zu verstehenden Rückfall  
in alte Hochkulturen, indem man

nämlich vom „Gottesteilchen“  
spricht, – was die hermeneutische  
Schizophrenie durchaus  
kabarettfähig macht.

Wenn nicht alles wirklich wird,  
was möglich ist, sprechen wir von  
Welt (Bonaventura). Wenn alles  
wirklich wird, was möglich ist,  
von Wunder. Die Kunst ist es, die  
eine Welt voller Wunder möglich  
macht.

Mit der Welt gibt es kein  
Einverständnis, nur mit dem Wort.

Keine Wissenschaft kann die  
subjektive Wirklichkeit eines  
Menschen erfassen, geschweige  
denn das, was er der Welt an  
Bedeutung gibt. Nur die Kunst  
kann es.

Das kalte Licht der Erleuchteten  
macht die Welt weder wärmer  
noch wohnlicher.

Angesichts der so viel beklagten  
Risse, die durch die „Schöpfung“

(oder wahlweise die „Welt“) gehen  
und sie auf eine Zerreiprobe  
stellen: Vielleicht *macht* die Natur  
keine Sprünge; aber sie *hat*  
welche.

Könnten wir die Welt aus der  
Distanz betrachten, wären wir  
nicht von dieser Welt.  
Auch ein Auirdischer könnte,  
als Bewohner der Welt, das  
Universum nur von innen sehen  
und hätte kein vollständiges Bild.  
Und für einen Auweltlichen, so  
es ihn gäbe, machte Sehen keinen  
Sinn.

Bei vielen ist die Neugier  
befriedigt, wenn sie in dem Neuen  
Altbekanntes finden. Das macht  
sie vertraut mit der Welt, die sie  
sind.

Dass etwas nicht gleichzeitig  
richtig und falsch sein kann, ist ein  
Dogma jener Wissenschaften, die  
am Leben vorbeidenken und von  
der Welt nichts wissen.

Wer aus Karten liest, verneint die  
Illusion, dass sie nur Illustrationen  
der Welt sind.

Früher verstand man unter  
„reflektieren“ die Rückkehr der  
beobachteten und bedachten Welt  
in unser Bewusstsein. Aber wir  
hatten uns dabei die Welt  
unbewusst so „zurechtgebogen“,  
dass sie uns gut zu Gesicht stand.

Vom Werden und vom Sein:  
Die Welt will betrogen werden.  
Und so sein.

Die Welt ist, wenn sie alles ist,  
was der Fall ist, jedenfalls eine uns  
zugefallene Welt, was durchaus  
nicht allen gefällt. Man fragt sich  
nämlich, woher und wozu?

Wir sind mit beunruhigenden  
Fragen ausgestattet. Wir beruhigen  
uns durch Feststellungen. Stellen  
also unsere Welt vom Kopf auf die  
Füße. Jetzt ist der Kopf zwar frei,  
aber wir sind nicht mehr auf freiem  
Fuß.

Gibt es außer einem legendären Grund  
noch etwas Grundlegenderes  
für die Entstehung der Welt?

Der Wille ist die Wolle, mit der wir der Welt eine Weste nähen,  
damit wir uns in ihr wohler fühlen.

An die Schöpfung durch das Wort  
könne er nicht glauben, sagt er.  
Und redet sich die Welt schön.

Die Welt gab es sicher schon vor den vier Buchstaben, die sie  
bezeichnen. Aber ich wüsste nichts davon.

Mit dem Alphabet haben wir uns  
in diese Welt eingeschrieben  
und können sie nie mehr verlassen.

Sinnestäuschungen, die zu einem System geformt und somit  
zu einem Weltbild wurden, können durch Ideensalat und  
verbale Geschmacksverstärker zu einem verlockenden  
Gericht, zu einer Weltanschauung, werden. Vor der  
Einverleibung ist zu warnen, denn schon als Augen- und  
Ohrenschmaus kann die angepriesene Erfüllung zu gefährli-  
chen Selbstaufblähungen führen.

„Macht euch die Erde untertan!“ heißt wohl auch: Behandelt

sie nicht wie ein Objekt, sondern wie ein selbständiges „Subjekt“ in euren Sätzen – macht sie also zum Mittelpunkt eurer Welt und zum Ausgangspunkt eurer Handlungen – , als etwas nicht euch, sondern dem Ganzen „Unterworfenen“.

Wenn wir zur Welt kommen, haben wir einen alten Kern und eine junge Haut, denn auch Neuerscheinungen auf frischem Papier benötigen die alten Buchstaben und Schriftzeichen. Wer aber hat den Text geschrieben, der wir sind? In welcher Zeit wurde er abgefasst und von wem? Wer hat uns fleischgewordene Zeichen auf die Reise geschickt, und wohin geht die Reise? Was ist ihr Ende, wo wir doch den Anfang nicht wissen und auch den nicht kennen, der uns begonnen hat? Wer ist unser Autor?

Dass die Welt von Gott erschaffen wurde, wird gerne angezweifelt. Dass ihre Wahrnehmung aber eine Schöpfung des menschlichen Geistes ist, steht außer Zweifel. Der Geist ist das Ei, dem sich die gackernden Hühner verdanken.

Wir können uns von der Illusion nicht befreien. Es ist eine Illusion zu glauben, man könne Illusionen zerstören. Wir nehmen sie dann nur anders wahr. So, wie wir die Welt allenfalls als „unseren“ Fall wahrnehmen.

Jede Kunst ist eine Weltanschauung, aber nicht jede Weltanschauung Kunst.

In jedem Falle in der Falle:

Wer sagt, etwas sei nicht von dieser Welt, stellt eben damit  
unwiderruflich  
den Bezug zu dieser Welt her.

Die Perspektive bestimmt das Bild und lässt dem Betrachter  
keine Wahl. Um es zu relativieren, genügt es nicht, den  
Standort zu wechseln. Da muss man schon ein neues Weltbild  
schaffen.

Wenn uns die naturwissenschaftliche Vernunft ein paar  
Prozent jener Welt erschließt, die uns unmittelbar angeht, so  
ist dies durchaus hochzuschätzen. Aber die nur in Bruchteilen  
eröffnete Welt ist bereits mehr, als wir denken können: Das  
spüren wir und gehen den Spuren nach. Der Übergang von der  
Welterkenntnis und dem Welterleben zur Weltdeutung ist  
fließend und wird nicht zuletzt von Ideen und Ideologien  
gesteuert.

Buchmesse:  
die Welt als Schreibe.  
Zu Zeiten der Jukebox  
war die Welt noch eine Scheibe.

Musik erreicht die Grenzen zu den niederen und den höheren  
Welten. Früher nannte man diese Markierungen Tierreich und  
Götterwelt, später Wildheit und Wahnsinn.  
Wie auch immer: Musik macht das rationale Feld zwischen  
diesen Grenzen unsicher. Das ist ihre Stärke.

In welchen Winkel der Welt hast du dich denn zurückgezogen? Welcher Neigung hast du entsprochen? Wohl wieder dem Klima? („Klima“ heißt eigentlich Neigungswinkel.)

oooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooo

*„Die Fakten dringen nicht durch zu der Welt, in der unsere Vorstellungen leben; sie haben sie nicht hervorgebracht und können sie nicht zerstören. Die Fakten können die Vorstellungen Lüge strafen, ohne sie abzuschwächen.“*

*Marcel Proust*

oooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooo

Zeit als Welt, Welt als Zeit (Welt = ein Menschenalter, etym. wer old).

Die nostalgischen Fälscher des „Hier und Jetzt“: sie wollen die Ästhetik des Hässlichen, wie sie ein Baudelaire betonte, nicht wahrhaben, was durchaus verständlich ist, und orientieren sich an der alten „Schönheit“. Eine Art romantisch-sehnsüchtiger Renaissance, die wohltuend ist und ablenkt von irritierender Gegenwart. Eine Kunst, die für die einen Flucht, für die anderen dumpfe Droge, für wieder andere ein Merkmal purer Verzweiflung ist – so zumindest lauten die Einschätzungen der Schönheits-Skeptiker. Es könnte sich bei solcher Kunst aber auch um den Versuch einer uralten Weltdeutung handeln, einer Rückbesinnung. Man sollte vielleicht die Künstler selbst befragen. Die antworten zwar selten verständlich, in ihren Werken aber *deutlich*.